



Städtische Traumfänger

Landflucht in Peru: Ein kirchliches Ausbildungszentrum bietet Chancen für den Neuanfang
Von Christina Weise (Text) und Martin Steffen (Fotos)

Er ist Taxifahrer ohne Schulabschluss und sehnt sich nach einer besseren Zukunft. Luís kam als Kind allein vom Land in die nordperuanische Stadt Jaén, um seine Träume zu verwirklichen. Ihm und seinem Bruder könnte das gelingen – mit Hilfe der kirchlichen Einrichtung Cetpro, die von einer Ordensfrau geleitet wird.

Ganz oben am Berghang, da, wo der Asphalt aufhört, wohnt Luís. Das letzte Stück bis zu dem einfachen Backsteinhaus mit dem großen Tor ist so steil, dass er sein Mototaxi manchmal schieben muss. Ein Mototaxi ist ein umgebautes Motorrad mit einer Sitzbank für die Fahrgäste hinten und einem Dach. Luís ist stolz auf sein knallrotes Gefährt und kümmert sich liebevoll darum. Es ist sein Hobby und sichert sein Einkommen. Wie viele Männer in Jaén arbeitet der 19-Jährige als Taxifahrer. Jeden Nachmittag schlängelt er sich durch die schmalen Straßen der Stadt und drängelt sich an den vielen anderen Taxifahrern vorbei auf der Suche nach Fahrgästen. Der chaotische Verkehr, das ständige Hupen und der permanente Geruch nach Abgasen weckten seine Liebe zur Mechanik.

Mit zehn Jahren kam Luís in die 80.000-Einwohnerstadt Jaén im Norden Perus, um die weiterführende Schule zu besuchen. Ganz allein. Seine Eltern leben auf dem Land und sind wie alle in der Familie Kaffeebauern. Für Luís war schon früh klar, dass er nicht in ihre Fußstapfen treten wird: „Ich bin als erster der Familie weggegangen, weil ich mehr vom Leben

will.“ Zuerst wohnte er bei einer befreundeten Familie, als sie ein weiteres Kind bekamen, musste er ausziehen. Die Schule brach er mit 14 Jahren ab, weil er nicht genug Geld hatte. Also lieh er sich ein Mototaxi, lernte die Straßen der Stadt kennen und wurde einer der rund 11.000 Mototaxifahrer von Jaén. 20 Soles verdient Luís an einem Nachmittag (rund 5,30 Euro, Stand Juni 2019), damit kommt er gerade so über die Runden, doch dafür muss er viele Kilometer zurücklegen – in der brennenden Mittagssonne einer wärmsten Städte Perus.

Der Ausweg: Weg vom Land, hinein in die Stadt

Jaén, die Stadt sowie die gleichnamige Provinz im nordperuanischen Hochdschungel, leben von der Landwirtschaft. Auf den fruchtbaren Feldern der Region werden vor allem Reis und Kaffee angebaut, aber auch Kakao, Mais, Mango und Avocado. Hinzu kommen Milchproduktion, Vieh- und besonders Meerschweinchenzucht – die Tierchen werden hier gerne gegessen. Obwohl das Land fruchtbar ist, lebt die Landbevölkerung in großer Armut. Industrielle Agrarunternehmen machen den Kleinbauern Land und Markt streitig. So profitieren diese wenig bis gar nicht von dem weltweiten Interesse an Kaffee und Reis und werden im Allgemeinen in der Region nicht wertgeschätzt. Vor allem auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen zieht es die Menschen in die Städte. Lateinamerika ist in den letzten 50 bis 60 Jahren zur stärksten urbanisierten Region der Erde geworden. Nach dem *Royal Melbourne Institute of Technology* leben inzwischen mehr als 80 Prozent der lateinamerikanischen Bevölkerung in städtischen Gebieten. Obwohl Peru in den letzten zehn Jahren aufgrund der boomen-

Abbildung Seite 56:

Luís Banda Medina in seinem Wohnzimmer. Er besucht den Zweiradmechanikerkurs im Cetpro, einem kirchlichen Berufsausbildungszentrum in der peruanischen Stadt Jaén, in dem Jugendliche einen Beruf erlernen können.

den Wirtschaftssektoren wie Bauwesen, Bergbau und Handel und vor dem Hintergrund der zunehmenden Globalisierung mit fast sechs Prozent die höchste durchschnittliche Wachstumsrate in Lateinamerika erzielt hat, stehen junge Peruaner vor schwierigen Arbeitsmarktbedingungen. Die Internationale Arbeitsorganisation ILO stuft die Jugendarbeitslosenquote fast dreimal höher ein als die Erwachsener. Auch die Integration junger Menschen auf dem Arbeitsmarkt bleibe prekär, die Erwerbsquote der 15- bis 24-Jährigen lag 2014 bei 41 Prozent. Die Mehrheit arbeitet im informellen Sektor, jeder zweite junge Arbeitnehmer ist prekären Arbeitsbedingungen ausgesetzt. Mehr als ein Sechstel der Jugendlichen, die Mehrheit davon Frauen, haben weder eine Arbeit noch eine Ausbildung.

Ohne Schulbildung ist es in der Stadt sehr schwer

Einen Ausbildungsplatz zu bekommen ist für Jugendliche vom Land nicht einfach, in die Städte kommen sie meist ohne Schulabschluss, Kontakte und finanzielle Unterstützung. Auch in Jaén mangelt es an Zukunftschancen für junge Erwachsene. Die Folge: Es gibt rund dreißig kriminelle Jugendbanden; Prostitution, Menschen- und Drogenhandel florieren. Genau da setzt Schwester Sonia Herrera Cabezas an. Seit 2015 ist sie Direktorin des Ausbildungszentrums Cetpro (*Centro de Educación Técnico Productiva*),

seitdem die ehemals staatliche Ausbildungsstätte in kirchliche Trägerschaft kam. Seitdem fördert sie gezielt junge Erwachsene aus einkommensschwachen Familien, um ihnen den Anstoß für einen erfolgreichen Start ins Berufsleben und eine selbstbestimmte Zukunft zu geben. Dabei wird sie vom Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat unterstützt. „Wir zeigen den Schülern, wie sie sich ihren Lebensunterhalt selbst verdienen können. So werden sie aktiver, zufriedener und selbstbewusster“, erklärt Schwester Sonia. Schon von weitem duftet es nach frisch gebackenem

Abbildungen Seite 58:

Mototaxis sind das meistgenutzte Fortbewegungsmittel in der nordperuanischen Stadt Jaén. Mehr als 11.000 dieser Gefährte, mit denen nahezu alles transportiert wird, gibt es in der Stadt.

Abbildung Seite 59:

Schwester Sonia Herrera Cabezas leitet das Berufsausbildungszentrum Cetpro in Jaén. Beim Fußballturnier, bei dem sich Jungen und Mädchen sportlich messen, ist sie gern gesehener Gast.



Brot. Von links dringen Motorengeräusche und Hammerschläge über den großen Platz, rechts brummen Föhne und kichern junge Frauen. Die Kurse im Ausbildungszentrum sind in vollem Gange. Vormittags und nachmittags findet in dem flachen Gebäude praxisorientierter Unterricht statt in Bäckerei, Konditorei, Maßschneiderei, Friseurhandwerk und Zweiradmechanik. Die Schüler lernen hier aber nicht nur das Handwerk, sondern auch unternehmerisches Denken und Buchhaltung. Genau das, was Luís braucht. Als einzige Berufsschule in Jaén bietet das Cetpro die Ausbildung zum Zweiradmechaniker an und somit etwas, das in der Stadt der Mototaxis immer gebraucht wird. „Kaffee ist ein Saisonprodukt. Eine zeitlang arbeitest du total viel und dann wieder gar nicht. Mototaxis werden das ganze Jahr gebraucht und gehen immer wieder kaputt,“ sagt er und fährt sich grinsend durch die schwarzen Haare.

Glaube, Verantwortung, Respekt und Solidarität

„Die Ausbildung dauert nicht lange und ist nicht teuer. So können die Schüler schnell beginnen, selbst ihr täglich Brot zu verdienen“, erklärt Schwester Sonia. Luís zahlt für ein Jahr Ausbildung 200 Soles. Um ein gutes Miteinander zu garantieren stehen für die Direktorin Glaube, Verantwortung, Respekt und Solidarität im Mittelpunkt. Regelmäßig bespricht und reflektiert sie die vier Werte mit den Auszubildenden. Einmal in der Woche gibt sie ihnen religiöse

Impulse, beantwortet Fragen, hört sich Sorgen an und probt mit ihnen den Umgang mit potenziellen Kunden. „Ich möchte ihnen Wertschätzung, Selbstbewusstsein, Solidarität und vor allem Selbstständigkeit mitgeben. Wenn sie ihren Lebensunterhalt verdienen können, kehrt bei ihnen Frieden ein.“

Die Träume erscheinen in der Stadt realistischer

Wie bei Luís. Seit vier Jahren wohnt er zusammen mit seinem 17-jährigen Bruder in einer illegalen Siedlung oberhalb der Stadt. Das Haus ist eine Mischung aus Wohnraum und Garage, ihr Vater baute es selbst nach ihren Bedürfnissen. Im großen Vorraum stehen ein Herd, ein Regal mit Bananen, Mandarinen und Geschirr, ein Tisch mit zwei Stühlen, daneben parken ihre beiden Mototaxis – in Sicherheit. Die Kriminalitätsrate in Jaén ist hoch und Mototaxis sind begehrt. Hinter einem Tuch versteckt hängen eine Handvoll Werkzeuge an der Wand. Luís ist stolz darauf und steckt jeden Sol, den er erübrigen kann, in seine Sammlung. Einen Kühlschrank gibt es nicht. Zum Frühstück kochen die Brüder Reis oder frittieren Maniokwurzeln. Das Haus ist sauber und



aufgeräumt, die Jungs teilen sich die Hausarbeit, nur das Dach weist kleine Löcher auf.

Ihre Lebenssituation ist zunächst nicht besser als auf dem Land, aber hier erscheinen ihre Träume realistischer. Konzentriert sitzen Luís und Alex jeden Vormittag mit neun weiteren Schülern vor einer Werkbank und schauen zu, wie ihr Lehrer einen Motor zerlegt. Dabei erklärt er, wie der Motor funktioniert und wie sie ihn reparieren können. Im Rücken des Lehrers hängen an der Wand sorgfältig aufgereiht Zangen, Schraubenschlüssel, Hammer, und im Rücken der Schüler stehen zwei alte Motorräder, an denen sie gleich üben werden. Werkzeuge und Werkstatt im Cetpro dürfen die Auszubildenden auch am Wochenende nutzen.

Ein Geschenk für den Vater im Heimatdorf

Das Angebot nehmen die Brüder dankend an. Zurzeit schrauben sie in jeder freien Minute an einer gebrauchten Maschine als Geschenk für ihren Vater. „Ich werde ihm dann endlich Motorradfahren beibringen, damit er uns mal besucht“, sagt Luís und zeigt bei einem breiten Lächeln seine weißen,

gesunden Zähne. Nach der Ausbildung plant er ein Praktikum, danach möchte er eine Zeitlang in einer Werkstatt aushelfen. Um Erfahrungen zu sammeln und einen Kundenstamm aufzubauen. Luís musste früh erwachsen werden und überlässt nichts dem Zufall. Aber jetzt wagt er zu träumen: von einer eigenen Werkstatt speziell für Motorräder, zusammen mit seinem Bruder.

Abbildung Seite 60:

Luís Banda Medina besucht den Zweiradmechanikerkurs im Cetpro. Motorräder gibt es genug in der Stadt – und damit genug Arbeit für den angehenden Fachmann.

Abbildung Seite 61:

Miguel Ángel Bardales Tapia ist Lehrer für Zweiradmechanik am Cetpro in Jaén, Peru. Die Kurse bedeuten für die jungen Teilnehmer den Einstieg in die erträumte Zukunft von einem Leben in Frieden und bescheidenem Wohlstand.

